

Fächer, über individuelle Forschungen und Vorhaben, die zum Teil nicht mehr verwirklicht wurden oder deren Ergebnisse nicht mehr erscheinen konnten. Sie sind somit unverzichtbare Quellen für die wissenschaftsgeschichtliche Arbeit.² Zu diesem Thema hat der Rezensent bereits im Jahr 1990 auf der Konferenz der Internationalen Kommission für die Geschichte der Slawistik in Marburg einen Vortrag gehalten, der u. d. T. „Zur Bedeutung der wissenschaftlichen Korrespondenz zwischen deutschen und slawischen Slawisten für die Erforschung der Geschichte der Slawistik“ demnächst in einem von Schaller herausgegebenen Sammelband erscheinen wird.

Meyer war – wie auch seine Briefe zeigen – ein vielseitiger und engagierter Forscher, Lehrer und Organisator, der die Wissenschaft stets als Brücke zwischen den Völkern verstand. Sie habe immer dann „ein höchstes Ziel erreicht, wenn sie benachbarte Völker nicht trennt, sondern verbinden hilft“³. Das war das Vermächtnis des Gelehrten Meyer, der 1945 bei Königsberg auf tragische Weise ums Leben kam. Es richtete sich an eine Nachwelt, die sich nach 1945 auf die humanistischen Traditionen deutscher Wissenschaftspflege neu besinnen und in internationaler Kooperation bessere Wege des Miteinanders finden musste. In diesem Sinne hat wohl die Mehrheit der von Schaller erwähnten Gelehrten auch unter schwierigen Bedingungen zu agieren versucht und grundlegende Werke von bleibendem wissenschaftlichem Wert vorgelegt, dabei redlich auf den Kulturwert des Slawischen und des Baltischen hingewiesen. Es ist ein Verdienst Schallers, dies anhand wertvoller Quellen deutlich gemacht zu haben.

Wilhelm Zeil

Peter Jan Joachim Kroh: Nationalistische Macht und nationale Minderheit. Jan Skala (1889–1945). Ein Sorbe in Deutschland. Kai Homilius Verlag: Berlin 2009 (Edition Zeitgeschichte; 48), 405 S.

Der Sorbe Jan Skala – Journalist, Schriftsteller und Minderheitenpolitiker – stammte aus dörflichen proletarischen Verhältnissen. Durch eigene Bemühungen erweiterte er seine Bildung wesentlich und wurde zu einem Publizisten, der in aufgeklärten Kreisen internationale Anerkennung genoss. Obgleich er „vor allem sorbischer Journalist“ sein wollte, wusste er auch in deutscher Sprache die Feder zu führen wie kaum einer seiner Landsleute in den 20er- und 30er-Jahren. Namentlich zwischen 1925 und 1936, als er in Berlin die Zeitschrift des *Verbands der nationalen Minderheiten in Deutschland* redigierte, wurde ihm die politische Publizistik zur Lebensaufgabe. Über diesen profilierten Vertreter der sorbischen nationalen Bewegung hat zum 120. Geburtstag sein ältester Enkel eine umfangreiche Monografie mit zahlreichen neuen Gesichtspunkten vorgelegt.

Dr. habil. Peter Kroh (Jahrgang 1944), von Hause aus Ethiker, hat eine politische Biographie zu Jan Skala verfasst, die zugleich unbekannte Details aus der Familiengeschichte – so zum „falschen Tod“ 1945 (S. 307 f.) – enthält. Um über familiäre Anekdoten hinauszugelangen, hat er in sorbischen, deutschen und dänischen Archiven Spuren seines Vorfahren „gesucht und gefunden, die bisher noch nicht zusammenhängend

² Vgl. dazu auch: Briefe und Briefwechsel in Mittel- und Osteuropa im 18. und 19. Jahrhundert. Hg. von A. Duřu, E. Hösch und N. Oellers. Redaktion W. Kessler, Essen 1989.

³ K. H. Meyer, Vorwort zu: L. K. Goetz, Volkslied und Volksleben der Kroaten und Serben, Bd. 1, Heidelberg 1936.

dargestellt wurden“ (S. 11). Er möchte mit seinem engagierten Porträt „realistisch-suchend nach vorn blicken“ (S. 13), um heutigen Minderheiten bei ihren Auseinandersetzungen zu helfen, sich jedoch nicht in rückwärtsgewandten Fehlerdiskussionen verlieren. Dementsprechend hält er sich mit Kritik am Politiker Skala – wie sie gleichwohl im Kapitel zum Programm und in der zehnsseitigen Zusammenfassung gelegentlich aufscheint – zurück. „Vorsätzlich“ weicht er im Buch vom chronologischen Prinzip ab, an dessen Stelle eine „themenspezifische Schilderung“ tritt. Skalas Haltung zur „sorbischen Frage“ soll dafür in jedem der zehn Sachkapitel im Mittelpunkt der Darlegungen stehen. Zum Schluss folgt eine differenzierte Zeittafel (vgl. S. 321–336).

Die speziellen Themen der einzelnen Abschnitte sind 1) der historisch-soziale Hintergrund sorbischen Lebens seit 1815, 2) der Mensch Jan Skala, 3) Skalas programmatische Gedanken (1922 in einer Broschüre niedergelegt), 4) der *Serbski Sokol*, 5) die Wendenabteilung, 6) der Streit um das Prager Wendische Seminar, 7) die Reaktion auf antisorbische Angriffe, 8) Skalas Tätigkeit für die Minderheitenbewegung und ihre Zeitschrift *Kulturwehr*, 9) seine Stellung zur *Domowina* und 10) „Berufsverbot, Sinnuche, Verzweiflung, Hoffnung und Tod“ (das letzte Lebensjahrzehnt 1936–1945). Mit seiner essayistisch grundierten Beschreibung spricht Peter Kroh eine Vielzahl von Problemen an, in fast 1000 Fußnoten wird der Kontext meist nachvollziehbar mitgeliefert. Im Zentrum steht Skalas Wirken als nationalbewusster, kompetenter Minderheitenpolitiker, der – ursprünglich in Panschwitz katholisch erzogen – zeitlebens eine sozialistische Weltanschauung vertrat. Als Hauptintention des Protagonisten wird die Absicht herausgearbeitet, „auf demokratischem Wege politische und rechtliche Ziele aller Sorben zu artikulieren und darum gemeinsam zu kämpfen“ (S. 23). Hierher gehören Wertungen zur sozialen, ökonomischen und religiös-kulturellen Interessenlage der Sorben in Sachsen und Preußen nach 1918, die mitunter auch auf subjektiven Einschätzungen bzw. Vermutungen beruhen. Nach dem Motto „Männer machen Geschichte“ bedauert der Verfasser mit Josef Páta, dass es unter der autochthonen Minderheit nach dem Ersten Weltkrieg anscheinend keine Persönlichkeit gab, „die die sorbische Volksbewegung hätte führen können“ (S. 29).

Zu Recht schließt sich Kroh der Auffassung polnischer und anderer Historiker an, wonach die *Kulturwehr*-Jahre ab 1925 die wichtigste und produktivste Phase in Skalas Vita waren; damals, als Chefredakteur, konnte er seine kritisch-konstruktive Haltung zur deutschen (nationalistischen) Minderheitenpolitik – inklusive seine Parteinahme für die Juden – bis zum Berufsverbot von 1936 überzeugend zur Geltung bringen. Der Verfasser erkennt Parallelen zur nationalen Unterdrückung und Abwertung der Slawen im Kaiserreich, in der Weimarer Republik und im Hitlerstaat (Skala wurde des Öfteren der Slawophilie bezichtigt), doch er verdeutlicht auch die „unübersehbaren Unterschiede“ der Systeme (S. 311). Dass Skalas Leistungen als Lyriker und Prosaist eher am Rande gewürdigt werden, und zwar im Kapitel „Notizen zum Menschen“ (S. 30–52), ist kein wirklicher Mangel, da sich vorliegende *sorbische* Interpretationen zu Leben und Werk des Patrioten stets auf diesen Aspekt konzentriert haben. Schwerer wiegt, dass Peter Kroh, der ansonsten keine Polemik scheut und aktuelle Denkanstöße (bis hin zur Kritik an der „Agenda 2010“ und den „Hartz-Gesetzen“, S. 20) gern einfließt, über die eigentliche Tragik seines Großvaters kein Wort der Erklärung verliert: Schon die nächste Generation erwägt für sich keine sorbische Identifikation mehr. Die eigene Familie wird im Buch ganz selbstverständlich als deutsch dargestellt, Frau Else freilich mit „Verständnis für unsere sorbischen Schmerzen und Sorgen“ (Skala, S. 37); der Autor selbst allerdings bedauert ausdrücklich, dass er nur die ersten fünf Schuljahre an der Bautzener Sorbenschule absolvieren konnte und das Sorbische nicht mehr beherrscht (S. 10).

Gern möchte man einzelne Aussagen hinterfragen. So scheint es unangemessen, von einer „Zerstörung des Wendischen Seminars in Prag“ zu sprechen (S. 143, 147; zwischen den als Belege genutzten Studien von Tomasz Kowalczyk einerseits und der Dokumentation *Eine Kirche – zwei Völker*, Bd. 1, andererseits bestehen hier signifikante Unterschiede); stattdessen hätte untersucht werden können, weshalb die DDR in dem bis heute gut erhaltenen Gebäude auf der Kleinseite Ende der 50er-Jahre nicht ihr Kultur- und Informationszentrum untergebracht hat, wie es der Freistaat Sachsen inzwischen plant. Es erscheint unnötig, dem betrunkenen Rotarmisten, der Jan Skala am 22. Januar 1945 im schlesischen Dziedzice (früher Dziedzitz bzw. Erbenfeld) erschoss, einen Kampfweg über Auschwitz anzudichten – der Krieg als Wurzel allen Übels genügt. Es ist ein Missverständnis, einen unabhängigen *Verband der sorbischen Hochschulstudenten „Jan Skala“* anzuführen (S. 320), denn es handelte sich lediglich um den *Domowina-Kreisverband Hochschulen* (nicht „zwjazk“, sondern „župa Wysoke šule“), der – wie alle Kreisverbände – den Ehrennamen eines der sorbischen Honoratioren (im August 1951: „Jan Skala“) erhalten hatte. Und es erschließt sich dem Rezensenten nicht, warum in der 18. von 22 verallgemeinernden Thesen der „Zusammenfassung“ (S. 310–320) das Hambacher Fest von 1832 detailliert erläutert wird, über das sich bei dem Sorben Skala – verständlicherweise – „kein Hinweis“ findet.

In einer von fünf einleitenden „persönlichen Anmerkungen“ deutet der Verfasser an, dass er die historische Studie über den eigenen Großvater gern beim sorbischen Domowina-Verlag veröffentlicht hätte (S. 14). Aus der Sicht der Sorbenforschung gereicht es indessen zum Vorteil, dass diese erste ausführliche Monografie über einen prominenten Sorben der Zwischenkriegszeit bei einem spezialisierten hauptstädtischen Verlag publiziert wurde; für den Vertrieb des Buches – das lassen die bisherigen Besprechungen bereits erkennen – bedeutet die Öffnung hin zum deutschen Fachpublikum einen Gewinn.¹ Mit Zeittafel und über 60 Dokumenten im Anhang (ein Dutzend davon nur online über den Verlag), dazu einem tendenziell vollständigen Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 387–401) hat der in Neubrandenburg lebende Autor Kroh einen gewichtigen Beitrag zur Erforschung sorbischer Geschichte im Deutschland des frühen 20. Jahrhunderts geleistet.

Dietrich Scholze

¹ Einen Nachteil hingegen bedeutet die Tatsache, dass der Kai Homilius Verlag zwar einen Gestalter für den mehrfarbigen Hardcover, aber offenbar keinen Lektor bereitgestellt hat. Ein sprachkundiger Partner hätte den Autor vor etlichen Fehlern und Irrtümern bewahrt; so weist etwa das dreiseitige Personenregister fast 10 Verschreibungen bei Namen auf, auf der Rückseite des Einbands steht „Jan Osmanczyk“ statt „Edmund J. Osmańczyk“, im Vorwort wird ein „serbski institut c. t.“ statt „Serbski institut z. t.“ genannt, Dokument Nr. 41 fehlt ganz und überhaupt beginnt die Edition mit einem Druckfehler: „Diese Buch“ statt „Dieses Buch“ (S. 7 oben).